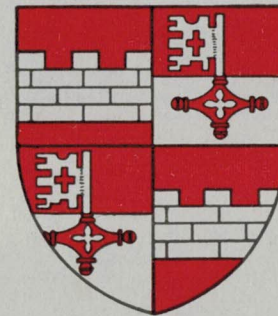


Garner Kollegi-Chronik



10. Jahrgang

Heft 4

November 1948

Basler Kollegi-Chronik

10. Jahrgang

Heft 4

November 1948

Nimm und lies ...!

Eine Neuerscheinung auf dem Büchermarkt, wirst Du vielleicht lächelnd fragen? Ach nein, derlei Dinge gibt es heute in solcher Masse, daß allein die täglichen Besprechungen und Empfehlungen ein dickbauchiges Riesebuch sprengen würden, wollte man darin alle sammeln. Was ich Dir still in die Hand drücken möchte, ist ein heiliges Buch; heilig dem Urheber wie dem Inhalte nach: die Heilige Schrift! — Papst Leo XIII. nannte sie »einen Brief des himmlischen Vaters an das fern vom Vaterland pilgernde Menschengeschlecht«.

Wir stehen vor einem Geheimnis, wenn wir auch nur ganz oberflächlich einen Blick auf die Geschichte dieses hl. Buches werfen. Anderthalb Jahrtausende lang haben die Besten der Menschheit im Auftrag Gottes an ihm gearbeitet und geformt. Seit zwei Jahrtausenden liegt es vollendet vor uns, noch immer voll Kraft und Leben wie an seinem ersten Tag. Kein Buch der Welt ist so oft übersetzt worden, keines ist durch so viele Menschenhände gegliitten, keines hat mehr Herzen erleuchtet, getröstet und dem ewigen Glück zugeführt wie dieses. Warum wohl? Weil nach altem und beständigem Glauben der Kirche Gott selber sein Urheber ist. —

Mit dem Sündenfall hatten die unglücklichen Menschen den Weg zum Himmel verloren und durchirrten traurig das Dunkel dieser Welt. Es leuchtete ihnen kein Licht mehr zum Weg, auf dem sie zu ihrem ersten Glück hätten zurückkehren können. Gott, der Vater im Himmel, erbarmte sich aber seiner Kinder und sandte ihnen neues Licht und zeigte ihnen einen neuen Weg. Er offenbarte ihnen die Geheimnisse seiner Gottheit, seiner Weisheit und unendlichen Barmherzigkeit und ließ durch die Hand der Propheten alles in ein Buch niederschreiben, das wir voll Ehrfurcht Heilige Schrift nennen. Darin stellte er den Menschen für alle Zeiten jene unbezwinglichen Wahrheiten vor Augen, nach denen sie ihr Leben einrichten müssen, um ihre übernatürliche Bestimmung zu

erreichen. So liegt nun dieses Buch in der Hand der Menschen als ein klarer Wegweiser zur himmlischen Heimat, als Beweis göttlicher Liebe und Erbarmung, als Licht und Trost in den Trübsalen dieser Erde. Mit Recht hat man darum die Hl. Schrift ein Geheimnis der Gnade und mehr noch ein Geheimnis der Liebe genannt. Nicht nur weil Gott sich herabließ in eigener Person, aus eigenem Mund zu uns zu reden, ja nicht einmal um der liebenden Sorgfalt und Führung willen, womit er in tausend Fällen eingriff, bis die Bücher geschrieben und bis sie durch die Stürme der Zeiten auf uns gerettet wurden. Das Geheimnis liegt vielmehr darin, daß Gott uns Menschen seine eigenen, innersten Gedanken und Pläne anvertraut hat. Oder hätte er uns noch etwas Persönlicheres, sagen wir, Intimeres schenken können?

Ist es da noch etwas Besonderes, wenn wir dieses hl. Buch schätzen und lieben? Ist es nicht eher erstaunlich, daß dieses Buch nur so viel und nicht viel mehr gelesen und betrachtet wird? Seit Adams sündiger Tat seufzen wir alle als seine Nachkommen unter der drückenden Last der Erbschuld samt ihren unseligen, fluchbeladenen Folgen. Zahllose Herzen schreien, gemartert von brennender Sehnsucht nach einer Erlösung von Sünde und Leid. In allen nagt das Heimweh nach jenem Ort der Glückseligkeit, wo es keine Klage und keinen Schmerz mehr geben, wo jede Träne getrocknet sein wird. In die Hand eines jeden dieser leidenden und ringenden Menschen gehört die Hl. Schrift als Wegweiser und Führer zum ersehnten Glück. Sie darf nicht allein dem Priester und einigen wenigen, auserlesenen Seelen vorbehalten sein. Als die gestaltende und belebende Kraft steht sie im Leben des Christen, als Fundament, auf dem die Kirche gegründet ist. Unabweislich tritt sie vor jeden Gläubigen mit den ewigen Wahrheiten des Glaubens, den absoluten Gesetzen der Sittlichkeit. Sie wird endlich auch einmal die Norm sein, nach der Gott am Tore der Ewigkeit unser Leben richten wird. —

Mit dem Rufe »ad fontes« ging der Humanismus einst daran, eine neue Blütezeit für die schönen Künste und Wissenschaften herbeizuführen. Aus den »Quellen« schöpfend, gelang es ihm in der Tat, frisches, warmes Leben und feurige, sprühende Kraft in alle Zweige des kulturellen Lebens zu treiben. — Die Quelle, auf die wir zurückgreifen müssen, um das religiöse Leben zu erneuern, ist die Heilige Schrift. Von ihr dürfen und müssen wir eine Auffrischung des religiösen Geistes und der sittlichen Haltung erwarten. — »Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube«, schrieb einstmals der hl. Paulus den

Römern. Der Glaube kann auch unsere Zeit, unsere Welt überwinden. Wo anders aber könnten wir diesen Glauben schöpfen als aus dem Quell der Bibel? — Der hl. Augustinus war mit allen Künsten und Wissenschaften seiner Zeit vertraut, aus allen Brunnen der Vergnügen hatte er getrunken. Doch bei all dem fand sein gottsuchendes, friedloses Herz nicht Ruhe noch Befriedigung. So ging er eines Tages voll Überdruß und Ekel in den Garten, um in der Einsamkeit sich auszuweinen und Trost zu suchen. Plötzlich klangen an sein Ohr die Worte einer wundersamen Kinderstimme: »Nimm und lies..., nimm und lies!« Innerlich ergriffen eilte er ins Haus und fand auf seinem Tisch die Bibel aufgeschlagen. Sein erster Blick fiel gerade auf die Stelle: »Nicht in Schmausereien und Trinkgelagen..., sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus!« Diese Worte drangen tief in seine wunde Seele. Er spürte in sich die Kraft und den Willen, sein bisheriges Leben zu ändern. Und wirklich, in der Kraft dieser Worte, verbunden mit göttlicher Gnade, rang er sich zu einem neuen Menschen durch: er wurde der große Heilige und Kirchenlehrer, wie wir ihn verehren.

Was jedoch das Buch der Bücher besonders wertvoll und anziehend macht, ist die Vertrautheit mit dem Leben und Leiden unseres Herrn, die es dem Leser vermittelt. Papst Leo XIII. schrieb in einer Enzyklika: »Nirgends findet man Schöneres, Umfassenderes über den Erlöser des Menschengeschlechtes als das, was der Schrifttext uns bietet. Aus ihm tritt uns das Bild des Herrn mit frischem Lebenshauch entgegen, aus ihm strömt Erleuchtung im Dunkel, Ermunterung zur Tugend, Hilfe und Balsam in wunderbarer Weise aus.« Der hl. Hieronymus sagt bündig: »Die Hl. Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.« Gerade den geplagten Menschenkindern unserer Tage hat das Vorbild des leidenden und tröstenden Heilandes so viel zu sagen. Das körperliche Elend und seelische Leid, das heute über der Menschheit lastet, kann nur mit Hilfe dessen überwunden werden, zu dem einst Petrus sagte: »Herr, zu wem sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens?« Pius XII., der große Friedenspapst, hat selbst gesprochen: »Wenn es etwas gibt, was den Weisen in diesem Leben hält und ihn in den Bedrängnissen und Wirren der Welt den Gleichmut bewahren läßt, dann ist es, meine ich, in erster Linie die Betrachtung und Kenntnis der Hl. Schrift. Hier können die Heimgesuchten und Niedergedrückten Trost und göttliche Kraft zum Leiden und Ausharren schöpfen. Hier öffnen sich dem gemarterten Menschengeschlecht die Quellen der göttlichen Gnade.«

»Suchet und ihr werdet finden!« So greif auch Du wieder einmal beherzt nach jenem Büchlein, dem Neuen Testament, das verstaubt und verlassen vielleicht, sehnsüchtig darauf wartet, Dich mit seinen Schätzen zu beglücken. Es verlangt von Dir so wenig und verbürgt Dir doch das Himmelreich. Eine Bedingung nur stellt es an Dich: daß Du voll tiefer Ehrfurcht es anerkennest als göttliches Buch und darum demütig seinem Inhalte, seinen Wahrheiten und Geboten Dich unterwerfdest. Und noch etwas. Selber aus göttlicher Liebe entsprungen, spricht es so viel von Gottes Güte und Milde, und darum möchte es auch in Dir das Feuer der Liebe entzünden und davon als Dank ein Fünkchen betteln, um es zu Gott zurücktragen zu dürfen. — Bist Du bereit, die Bitte zu erfüllen? Dann nimm und lies! — Nimm und lies und meistere mit Gottes Gnade darnach Dein Leben!

P. Bernhard Zürcher, Vikar, Boswil.

Weisheit des Chinesen

Von Jugend auf habe ich mich, so gut ich konnte, bemüht, recht zu handeln, um immer einen klaren Blick zu haben und unbekümmert meinen Weg zu gehen, mich durch keinerlei vorgefaßte Meinung und keinerlei Befürchtung blenden zu lassen.

Soll ein junger Mann lernen, die Fähigkeiten seines Verstandes, seines Urteils und seines Herzens zu entwickeln und sich hiedurch schulen für das soziale, bürgerliche und politische Leben, so ist das erste Erfordernis dies, daß er seine Eltern ehre.

Meine Konversion ist nicht eine Konversion. Ich habe mich nicht selbst auf eigenen Antrieb oder auf äußern Einfluß hin bekehrt. Meine Konversion ist eine Berufung: Gott hat mich geführt und er hat mich berufen. Die Aufgabe, die mir selber zufiel, war somit denkbar einfach: ich hatte lediglich auf das acht zu haben, was ich sah, was all die Tatsachen und ihre Umstände und die Gnade Gottes mir deutlich zeigten. Wollte ich gegen die Wahrheit und die Pflicht gefügig sein, so konnte ich nicht anders als christlich und katholisch werden. Gott allein sei darob gepriesen!

Meine katholische Gattin hatte bei mir nie die Frage der Religion aufgeworfen, sondern in aller Schlichtheit und Einfachheit lediglich ihre Gewissenspflicht erfüllt. Gerade durch diese Zurückhaltung ward

in mir die Sehnsucht nur um so größer, mit ihr auch im Bekenntnis der katholischen Kirche einig zu gehen. Hätte sie mich aber gedrängt, so würde ich mir den Gedanken an einen Übertritt verboten haben.

Der Gleichmut ihrer Seele und die Zartheit ihres Gewissens gaben Anlaß zu der treffenden Bemerkung: »Im Salon von Mme. Lou sagt man nie etwas Schlechtes von Mitmenschen.«

Aus »Dom Lou, Konfuzianer und Christ«.
Verlag Josef Stocker, Luzern.

Padri Benedettini nel Ticino

(Brevi cenni sulla loro scuola in Bellinzona.)

La tremenda distruzione della secolare storica abbazia di Monte Cassino, commosse il mondo intero. Appena il flagello della guerra recente andò placandosi, sorse unanime il voto per la sua ricostruzione onde poter ridarle il suo splendore e consentire ai suoi benemeriti Padri, di riprendere la loro parola divulgatrice di quello spirito d'umanità cristiana tanto benefica all'animo della gente travagliata. Una così vasta spontaneità non poteva mancare a profitto dell'opera creata dal gran Santo fondatore, la cui scuola si è inserita da secoli nelle vicende storiche della vita umana e tramandata da epoca in epoca, da popolo a popolo, mettendo radici profonde; scuola che vicissitudini avverse potranno intralciare per qualche periodo, ma poi per uno stesso istinto di forze risorgerà a nuova rinvigorita fulgidezza. Una simile riflessione, anche ridotta a proporzione modesta, ma pur analoga, sorge a riguardo dell'opera dei Padri Benedettini nel Ticino, fiorita un tempo, poi soffocata per avversità politiche ed ora ritornata con raddoppiato vigore. —

Svariate furono le vicende dei Padri Benedettini nel nostro Ticino e credo riescano interessanti agli anziani e giovani studenti lettori affezionati di questa cronaca sociale del loro collegio di Sarnen, ai quali qualche dettaglio storico può esser lor sfuggito.

Ecco pertanto alcuni cenni storici più salienti che tolgo dalle dotte pubblicazioni seguenti:

M. R. Dr. Emilio Cattori: I beni ecclesiastici incamerati dallo Stato del Cant. Ticino.

Prof. Antonio Galli già Capo Dipart. Educazione: Cenni storici sul Cantone Ticino.

La storia dei Padri Benedettini nel Ticino, — a Bellinzona —, può aver un lontano collegamento con l'epoca di S. Carlo Borromeo, per la parte che il Santo ebbe nella introduzione dell'insegnamento secondario a Bellinzona e ad Ascona. Allorquando i Bellinzonesi lo ebbero visitatore apostolico, concentrò diversi benefici per la scuola superiore. Di questi benefici ne usufruirono sulle prime i Padri Gesuiti che si insediarono a Bellinzona nell'anno 1649, ma se ne partirono dopo solo 25 anni perchè le rendite messe a loro disposizione non bastavano alle esigenze del loro istituto. Più tardi vennero sostituiti dai Padri Benedettini di Einsiedeln i quali, con strumento in data 14. IX. 1675, istituivano una fondazione propria con scuola e collegio per l'insegnamento secondario. Da questa data incomincia l'insegnamento dei Padri Benedettini nel Ticino, a Bellinzona, che doveva protrarsi liberamente, senza interruzioni, per quasi due secoli.

Subentrarono poi i moti religiosi che turbarono parte della nostra Svizzera verso la metà dello scorso secolo, movimento che ebbe pure una ripercussione nel Ticino per quanto riguarda l'insegnamento scolastico.

Sul principio, con legge cantonale 16./19. I. 1846, vi furono restrizioni limitate alla imposizione della sorveglianza del governo cantonale su tutti gli istituti di istruzione anche diretti da religiosi. Ma poi seguì altra legge in data 18. III. 1848 che obbligava tutti gli istituti religiosi di versare i loro capitali alla Cassa Cantonale dello stato. Contro questa disposizione che aveva un carattere vessatorio, i Superiori Benedettini a Bellinzona inoltravano ripetuti e diversi ricorsi, ma senza successo. Seguendo poi i movimenti che andavano sviluppandosi oltre Gottardo verso gli istituti religiosi, anche il Canton Ticino, con legge 30. VI. 1848 sopprimeva otto conventi religiosi del paese, fissando ai mantenuti un numero di conventuali che non poteva essere oltrepassato (per i Padri Benedettini di Bellinzona il numero fu fissato a 8).

Tutto questo non era tuttavia ancora la fine della scuola benedettina nel Ticino, ma pure non si facevan troppe illusioni e già la si presagiva. Ed eccola purtroppo decretata inesorabilmente con legge 22. III. 1852, sulla secolarizzazione della istruzione ginnasiale e superiore, legge severa che stabiliva: «Le corporazioni religiose ed istituti dei Serviti di Mendrisio, dei Somaschi di Lugano, dei Benedettini di Bellinzona, ed il cosiddetto Seminario di Pollegio ed il collegio di As-

cona si dichiarano secolarizzati ed i beni da loro goduti fin qui, saranno amministrati e disposti dallo Stato esclusivamente ed in perpetuo a favore dell'istruzione ginnasiale e superiore. Il Consiglio di Stato è autorizzato ad alienare quei beni delle dette corporazioni ed istituti ed il prodotto sarà investito nel debito cantonale perpetuo al 4½ %».

Con questa legge, che oggidi si potrebbe definire benevolmente di nazionalizzazione, anche il collegio e la scuola dei Padri Benedettini di Bellinzona eran soppressi e l'insegnamento rispettivo sostituito da altro laico. Ogni proprietà e beni della fondazione subirono la sorte di quelli di altre istituzioni similari, ossia passarono a disposizione della Amministrazione cantonale. I buoni Padri così spogliati del loro patrimonio e peggio tolti al loro insegnamento, abbandonarono il Canton Ticino.

La fondazione, cioè la scuola superiore benedettina si sviluppò a Bellinzona nel periodo 1675—1852; i suoi Padri furon ognora stimati e ben apprezzato ne era il loro insegnamento ginnasiale-letterario; fatto che i vecchi allievi ricordavano sempre con simpatia (e lo ricordavano ai figli) ancor quando, uomini fatti e di valore sociale, occupavano posti preminenti nella politica del paese. Dai cenni storici del compianto Prof. A. Galli, risulta che la scuola dei Padri Benedettini di Bellinzona — corso letterario — contava nel 1837, 10 convittori e 31 esterni, numero elevato date le condizioni sociali e di abitanti di quel tempo. Degno di rimarco è altresì l'accondiscendenza dimostrata dalla Direzione della istituzione, che accordava l'insegnamento gratuito per i figli dei patrizi bellinzonesi.

Con la partenza da Bellinzona dei Padri Benedettini, i loro stabili, compresa la chiesa, mantenuta tale, passarono dunque in proprietà del Cantone che vi insediò il ginnasio cantonale secolarizzato. I casseggiati sorgevano nel centro cittadino di Bellinzona (oggi viale alla stazione); quando risultarono insufficienti e non più appropriati con lo sviluppo del ginnasio, nonchè per esigenze edilizie, vennero venduti al patrizio bellinzonese Ing. F. Bonzanigo (rogito Avv. S. Gabuzzi 7. III. 1894), che in seguito li trasformò in ampi negozi ed appartamenti. Con le nuove costruzioni il buon patrizio bellinzonese volle ricordare la storia dei benedettini di un tempo, adattando il corpo della chiesa a galleria per un passaggio pubblico, mantenendo intatto il campanile. Quest'ultimo oggi è scomparso per demolizione, ma la galleria sussiste tuttora: essa è denominata «Galleria dei Benedettini» e resta da augurarsi, anche per la storia bellinzonese, che così rimanga.

L'insegnamento dei Padri Benedettini nelle scuole ginnasiali e superiori nella Svizzera ed all'estero è ormai giustamente apprezzato e quello di un tempo a Bellinzona non fu dimenticato. Anche quest'ultimo ricordo, quale viva rimembranza ha certo influito presso i Padri di Einsiedeln per incuorarli a riedere nel Ticino dopo l'intervallo di oltre un settantennio, rilevando e riaprendo il 15. X. 1927 il vecchio collegio di Ascona (fondato nel 1584 da S. Carlo Borromeo, e pure secolarizzato nel 1852). Questo collegio ha oggi acquistato fama indiscussa per l'insegnamento ginnasiale e liceale, confermata dalla frequenza di numerosi allievi.

Giuseppe Bolzani, Morcote.

Klassentagungen

Diplomanden 1938

Zehn Jahre! Welch kurze Spanne im Dahineilen der Zeit! Es beschlich uns wie das Gefühl eines Trimesterbeginns, als wir Samstag, den 25. September 1948, zum erstenmal wieder in Sarnen zusammenkamen, um gleich dem uns wohlbekannten »vierjährigen Wirkungsfeld« zuzustreben. Oder war es für die von uns bereits Verheirateten der bang-erwartete Zustand des Heimkehrens nach langem Fernbleiben? Auf jeden Fall fanden wir uns gleich wieder »daheim«, diesmal frei von Furcht vor Noten und neuen Verordnungen.

Gleich beim Willkomm-Trunk im ehrwürdigen Professorenheim wurden mit unseren ehemaligen Lehrern alte Erinnerungen aufgefrischt und Neues aus dem hinter uns liegenden, entscheidenden Abschnitt unseres Lebens erzählt. Bald vertauschten wir die benediktinischen Räume mit der heimeligen »Mühle«-Stube, um uns dort für die kommenden Strapazen mit Speise und Trank zu stärken. Um unseren Mannschaftsbestand auf »Kriegsstärke« zu halten, verbrachten oben in der »Mühle« auch die H. H. P. Rektor und P. Burkard einige gemütliche Stunden in unserer Mitte. Im frohen Beisammensein gedachten wir unseres Kameraden Walter Seiler, den zu seinem großen Leidwesen das Krankenbett von unserer Tagung fernhielt. Obschon erst seit zehn Jahren »diplomiert«, hielten angenehme Familienpflichten Dominik Dusser für den Samstagabend noch zu Hause zurück. Das »stille Wasser« unserer Klasse, Theo Baumeler, entpuppte sich ebenfalls, allerdings unter leichtem Erröten, als stolzer Familienvater, während Robi Britschgi als jun-



Diplomklasse 1938

P. Robert F. Zumbühl R. Britschgi V. Popp D. Dusser P. Dominik F. Ettlin
P. Chrysostomus P. Burkard Peter Gemperli P. Rektor Th. Baumeler P. Pius Dr. A. Schürch

ger, noch in den Flitterwochen steckender Ehemann verstoßen immer wieder die Uhr kontrollierte. Wer möchte da noch behaupten, daß die ersten zehn Jahre nach dem Kollegium nicht die schwerwiegendsten seien! — So wußte ein jeder bald wieder die »Sünden« des andern, obwohl sich die meisten seit dem Handelsdiplom nicht mehr gesehen hatten. Nur allzu rasch zerrannen die Stunden, und das gute Beispiel der ehemaligen Professoren führte auch uns bald zur wohlverdienten Ruhe, wobei die alten Internen gewohnheitsgemäß sich auch ohne P. Präfekt mit viel Lärm »beruhigten«. —

Wie nicht anders zu erwarten war, erreichten am Sonntagmorgen die letzten von uns mit knapper Not die Gymnasialkirche. Allerdings noch früh genug, um mit leichtem Schmunzeln die Sportpredigt von H. H. P. Johannes Ev. anzuhören. Wir dachten im stillen, ob wir seinerzeit nicht bessere Noten »erkämpft« hätten, wenn man uns damals auch schon mit Olympiade-Kämpfern verglichen hätte? Wenigstens hätten wir sicher bei einer solchen Predigt nie geschlafen und sie dann

jeweils am Dienstag in der Religionsstunde bei P. Paul wort-wörtlich wiederholen können! — Statt wie anno dazumal nach dem Gottesdienst Fußball zu spielen, machten wir mit unseren ehemaligen Fachlehrern einen Rundgang, um die in den letzten zehn Jahren eingetretenen baulichen Veränderungen in Augenschein zu nehmen. Auf dem neuen Professoren-Friedhof gedachten wir unserer ehemaligen Lehrer H. H. P. Leo und P. Athanas, die uns in guter Erinnerung bleiben werden.

Mittagessen im Professorenheim. — Was uns als kleinen Realisten unmöglich schien, war nun plötzlich Wirklichkeit! Waren die Klassentagungen von ehemaligen Realisten bis vor 4 Jahren noch unbekannt, haben nun auch diese das Bedürfnis, das Kollegium nach Jahren wieder aufzusuchen, wo ja schon wieder die eigenen Söhne studieren. Und nun durften wir als 1. Klasse mit Diplomabschluß diesmal den Reigen der Zusammenkünfte eröffnen. Als Merkur-Söhne haben wir dabei auszurechnen versucht, wie viele Sonntage in Zukunft besetzt sein werden, wenn alle Maturi, Realisten und Diplomanden regelmäßig nach 10, 15, 20 und mehr Jahren zusammenkommen werden. Mit gutem Appetit ließen wir uns die Klosterkost schmecken, uns dabei des immer wachen Verständnisses unserer ehemaligen Lehrer, die an der Tafel teilnahmen, erfreuend. Ein besonderes Zeichen der Verbundenheit erwies uns H. H. P. Notker, der es in seiner gewohnten, meisterlichen Art fertigbrachte, uns ein Ständchen zu bringen, trotzdem die Studenten erst vor ein paar Tagen aus den Ferien zurückgekehrt waren.

Der Nachmittag sah uns nach einer kurzen Spazierfahrt im Wilerbad, wo Lehrer und Schüler, durch die milde Sonne von außen und die Fröhlichkeit von innen gestärkt, die nur allzurasch verflissenen Stunden schönen Beisammenseins ausklingen ließen.

Dem Professorenkollegium danken wir für die freundliche Aufnahme nochmals aufs beste und freuen uns heute schon auf unsere nächste Zusammenkunft in 10 Jahren.

Peter Gemperli, Sarnen.

Maturi von 1923

Zwei schriftliche Mahnungen und eine telephonische vermochten den für die Berichterstattung ausersehenen Professor am Fuße der Mythen nicht zu bewegen, sein Geistsprodukt rechtzeitig abzuliefern, und so muß der Redaktor notgedrungen in letzter Stunde wieder einspringen. — Wie das ansprechende Lichtbild zeigt, erschienen von den 20 Maturi von 1923 zwölf zur Jubiläumstagung: wohlbestellte Pfarr-



Die Maturi von 1923

Pfr. M. Hort Reallehrer J. Schmon Pfr. A. Stüder Dr. jur. F. Stockmann
Pfr. Bucher P. Stadelmann P. Huser Prof. Brutschin Kpl. v. Felten Zahnarzt Schumacher
Staatschr. J. Schmid Pfr. J. Rupper P. Superior Univ. Rektor Dr. O. Vasella P. Chrysostomus

herren und Kapläne, arme Chinamissionäre, Opernsänger und Juristen, Professoren der Real-, Mittel- und Hochschule. Einer ist als Vagus unbekannten Aufenthaltes, einer (P. Alfons Gschwend OSB) im fernen Afrika, und Herr Dr. Zimmermann von Kriens hatte just am Tag der Zusammenkunft seine teure Mutter zu beerdigen. Nur einer blieb entschuldigt weg.

Der verdiente Organisator der Tagung, Staatsschreiber Dr. Josef Schmid von Solothurn, brachte am Sonntag, den 26. September, die silbernen und zum Teil schon versilberten Maturi zur frohen Begrüßung ins Kollegi. Nach dem Jubiläumsnachtessen in der »Mühle« gab es aufschlußreiche Curricula vitae zu hören, die ein gewiegtter Physiognome schon aus der Photo entnehmen könnte. Eine lebhaft Diskus-sion über die Gegenwartsfragen des Gymnasiums setzte ein. »Mitternacht zog näher schon, in stummer Ruh' lag *Babylon*, als oben in der Mühle Saal man noch saß beim Liebesmahl« und drauflos disputierte,

als gelte es, eine Welt aus den Angeln zu heben. Und mit Recht. Denn erstmals in der Geschichte der Sarnen Klassentagungen war ein Universitätsrektor dabei. Se. Magnifizenz Dr. Oskar Vasella wurde dementsprechend geehrt und gefeiert und erwirkte durch die bloße Anwesenheit schon einen schulfreien Nachmittag! —

Reliqua autem sermonum Maturorum anni MCMXXIII et universa, quae fecerunt, nonne haec scripta sunt in Libro Paralipomenon Collegii Sarnensis?
P. Bonaventura, Rektor.

Die Realschüler von 1926/28

Gewöhnlich sind es Doktoren, Pfarrherren, Professoren, von denen die Kollegi-Chronik zu berichten weiß, daß sie zu irgendeinem Jubiläum ins Obwaldner Ländchen kamen. Diesmal nun sind es Männer aus Handwerk und Gewerbe, die Realschüler von 1926/28, die sich am 16./17. Oktober 1948 zu ihrer Klassentagung in Sarnen trafen.

Knaben noch, doch froh, endlich der strengen Aufsicht, den engen Schulbänken entronnen zu sein, mit geschwellter Brust der Freiheit entgegen, so haben wir im Juli 1928 das Kollegi in Sarnen verlassen. Und dann kam die harte Schule des Lebens, Erfolg und Mißerfolg. Aber wir haben uns durchgesetzt, und heute sind wir als Männer zurückgekommen, 29 von jenen 52 Buben, die anno 1926 die größte Klasse bildeten, die das Kollegium je zu meistern hatte.

Im »Metzger-Keller« ist das erste Wiedersehen nach langen 20 Jahren. »Ich kenne Dich leider nicht mehr«, hört man immer sagen, denn das Leben hat die Köpfe neu geformt, die Züge sind härter geworden. Ja, wer hätte ihn noch erkennen können, den kleinen Rheintaler Karli Halter von anno dazumal, der inzwischen groß und stark geworden, oder das Studentlein Hermann Heß, von P. Leo »Homunkulus« genannt, der heute breitschultrig sein Ratsherren-Bäuchlein zur Schau trägt, um zu demonstrieren, daß er Gemeinderat von Alpnach ist. Nur die langen Gesellen von ehemals haben sich nicht stark verändert: der Großkaufmann in Käseläben Stephan Bucher, Küßnacht, Kandid Tschann, der sich zum Betriebsleiter einer Kartonfabrik in Niedergösgen emporgearbeitet hat, und Karl Heller, Frasnacht bei Arbon, der seine Adler-nase immer noch mitten im Gesicht trägt.

Beim offiziellen Empfang im Professorenheim werden wir vom H. H. P. Rektor Dr. Bonaventura Thommen so freudig und freundlich willkommen geheißen, daß wir uns rasch im Kollegium wieder heimisch fühlten. Der süffige »Grieser« löst den letzten Bann, und wir sind wieder



Realisten von 1926/28

Paul Schnyder Eduard Infeld Fritz Wolf Stefan Bucher Gustav Bossard Alois Schläpfer
 Aug. Wallimann Hans Galati Walter Bucher Josef Bütler Hugo Sax Karl Heller Kandid Tschann Josef Vogler Josef von Rotz
 Hermann Heß Leo Zumbstein Arnold v. Flüe H. Meyerhaus K. Halter F. J. Rüttimann B. Lienert Josef Hubmann G. Kersch Gottfr. Obrist
 P. Adolf Hans Köpfli P. Robert Prof. Leuchtmann Hans Jenny P. Rektor Walter Steinmann P. Notker Hermann Lipp P. Ludwig

jung wie einst vor 20 Jahren. P. Jodok, unser einziger noch lebender Professor, wird ganz besonders herzlich begrüßt. Wie hat es ihn doch so unendlich viel Mühe gekostet, uns die ersten Französisch-Brocken beizubringen! Groß ist auch die Freude, eine ganze Anzahl einstiger Mitstudenten heute im Mönchsgewande wiederzusehen.

Beim Nachtessen in der heimeligen »Metzgern-Stube« begrüßt der Initiant und meisterhafte Organisator dieser Tagung, der geschäftstüchtige Hutspezialist Hans Jenny, Luzern, der vom lockigen Studentlein von einst nichts gerettet hat als sein gutes Maul, den H. H. P. Rektor mit seinen Professoren und die große Zahl der Kameraden, die seiner Einladung Folge geleistet haben. Ein spezieller Gruß gilt Herrn Leuchtmann, unserem Zeichenlehrer, den wir so oft geärgert. Hm, es war trotzdem nie böse gemeint! Schade, daß Frau Priorin drunten in Hermetschwil gerade heute ihren Namenstag feiern mußte, denn er wäre so gerne zu seinen wilden Buben gekommen, unser lieber Präfekt P. Plazidus. In einer Minute feierlicher Stille gedenken wir unserer toten Mitschüler Franz Blättler, Sarnen, Walter Bucher, Kägiswil, Alphons Hüsler, Hünenberg, und Josef Meyenberg, Winterschwil, die der Herrgott schon so früh zu sich berufen. Wir sind heute hieher gekommen, um dem Kollegium für die gute Erziehung und Bildung zu danken, um Jugenderinnerungen aufzufrischen, die alte Kameradschaft neu zu bestärken, Erfahrungen auszutauschen und uns zu freuen, daß wir das Leben gemeistert haben.

Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung! Es war sehr interessant und lehrreich zu vernehmen, was jeder gelernt und wie er gekämpft, um sein Ziel zu erreichen. Hans Köppli, der schon in frühester Jugend den rechten Arm verlor, hat sich durchgesetzt und ist heute ein tüchtiger Modellbauer, Graphiker und Maschinenzeichner in Altdorf. Walter Steinmann, Wettingen, könnte gar vieles erzählen von seinen Erlebnissen in Skandinavien, Finnland, den Baltischen Staaten, Polen und der Tschechei, wohin ihn seine Stellung bei Brown-Boveri geführt hat. Der Giswiler Leo Zumstein ist Inhaber eines bekannten Photogeschäftes in Bern, das 21 Angestellte beschäftigt. »Und wir sind Bauern geworden und stolz auf unsern Beruf«, erklären Josef Bütler, Wiggwil, Franz Josef Rüttimann, Arni, Alois Schälin, Flüeli, Josef Vogler, Lungern, und Fritz Wolf, Äsch. Die Ladeneinrichtungen des Innenarchitekten Gottfried Obrist, Luzern, sind in der ganzen Schweiz bekannt. Etwas undankbar ist der Beruf von Arnold von Flüe, Sachseln, als kantonaler Steuerverwalter, dafür aber ist er stolz auf sein Dreimäderlhaus. Der Uhrmacher

Edy Imfeld kann seine Klassenkameraden als Bürgerpräsident von Sarnen begrüßen. Walter Bucher, Emmenbrücke, Josef von Rotz, Luzern, und August Wallimann, Alpnach, sind Bäcker geworden. Der Badener Georg Keusch hat ein großes Metzgereigeschäft in Zürich, und Josef Hubmann ist Betriebsleiter der Steppdeckenfabrik in Lommis. Die Mechaniker Paul Schnyder, Luzern, und Gustav Bossard, Genf, der Techniker Benedikt Lienert, Einsiedeln, Hugo Sax, Kolonialwarengeschäft, Büttikon, Hans Gallati, Buchhalter, Dübendorf, Hermann Lipp, Postbeamter, Entlebuch, und der stramme Grenzwachtkorporal Hermann Meyerhans, Samedan (Engadin), freuen sich ihres Berufes.

So vieles gibt es zu erzählen, Studentenstreiche feiern ihre Auferstehung, frohe Lieder von der alten Burschenherrlichkeit erklingen ... doch bald schon graut der Morgen. Und trotzdem, als rühmliche Ausnahme bei derartigen Tagungen: die Realisten erscheinen vollzählig und pünktlich um ¼9 Uhr zum Gottesdienst in der Gymnasialkirche. Bei der Niederlegung eines Blumengebindes auf dem Professorenfriedhof gedenken wir unserer lieben Lehrer und Erzieher, ganz speziell unseres unvergeßlichen P. Leo sel.; ihnen allen widmet Hans Jenny warme Worte der Dankbarkeit und Treue.

Beim Rundgang durch das Kollegium können wir mit Befriedigung feststellen, daß man in Sarnen mit der Zeit marschiert. Davon zeugen die vielen Verbesserungen und Neuerungen (Turnhalle, Spielsäle usw.). Ja, man glaubt einen neuen Geist zu verspüren, der bei aller Ordnung und Disziplin den Forderungen der Jugend maßvoll Rechnung trägt. Zum Mittagessen dürfen wir nochmals die Gastfreundschaft der Benediktiner von Muri-Gries genießen, wiederum herzlich begrüßt von H. H. P. Rektor. Das Ständchen der Studentenmusik unter P. Notkers Taktstock war eine freundliche Aufmerksamkeit.

Mit der Wallfahrt zu den Heiligtümern unseres Landesvaters nach Sachseln und Flüeli-Ranft unter kundiger Führung von H. H. P. Rektor findet unsere Klassentagung ihren würdigen Abschluß. Dem Kollegium sagen wir für die freundliche Aufnahme herzlichen Dank und auf Wiedersehn in zehn oder zwanzig Jahren.

Die Realschule in Sarnen hat eine wichtige Aufgabe zu erfüllen und erfüllt sie auch, davon zeugt das Treffen der Realschüler von 1926/28. Daß sie nicht nur Wissen vermittelt, sondern vor allem auch in religiös-sittlicher Beziehung ganze Menschen heranbildet, darin liegt ihr Vorteil und ihre Stärke.

Arnold von Flüe, Sachseln.

Aus dem Studentenviertel

Motto: Im Auslegen seid frisch und munter!
Legt ihr's nicht aus — so legt was unter. (Goethe.)

Lieber Leser, liebe Leserinnen!
Zum letztenmal will ich beginnen,
Um euch kurzweg zu verraten,
Was wir indes »getuten und getaten«.

*

Die Feldmusik, die wagte sich —

Für dieses Jahr ins Entlebuch! — Bei herrlichstem Wetter und goldener Stimmung durchfuhren wir — denn der Reporter brummt bei der Musik seinen Baß, wie er hie und da in der Chronik über dieses oder jenes brummt — also wir durchfuhren per Auto am 10. Juni das größte Buch der Welt. Wenn irgendwo ein guter Bekannter des Kollegiums oder des Dirigenten oder der Vater eines Musikers wohnte, wurde schnell Halt gemacht und ein Ständchen geboten. Bis am Abend brachten wir es auf die goldene Zahl 7. Da die Hitze und das Blasen durstig machen, war überall ein Löschkommando schnell bereit, die vertrockneten Kehlen anzufeuchten. Für die gastliche Aufnahme überall herzlichsten Dank! Und selbst mit klingender Münze wurden die Ständchen verdankt, so daß wir ausrechneten, wir könnten uns auf diese Weise bei einem »Tournée« über eine Woche lang!!!! durchschlagen. Aber P. Rektor hatte schon längst seine Brille aufgesetzt und nach uns Ausschau gehalten. Da die wunderbare Rückfahrt über Glaubenberg-Schwendi führte und da und dort Kühe, Gatter und andere Hindernisse im Wege standen, war es schon angenehm dunkel, als wir nach einem unvergeßlich schönen Nachmittag in heiterer Stimmung daheim ankamen.

Zwei Tage später fand die Namenstagsfeier zu Ehren unseres Rektors statt. Die zahlreichen Beiträge dieser Feier zeigten vom guten Können und Eifer der Studenten und bildeten einen wohlverdienten Kranz auf das von Natur aus etwas kahle Haupt unserer obersten Kollegileitung. Die ganze Feier wurde getrübt durch die völlig unerwartete Nachricht vom bereits gemeldeten Tode des verdienten und langjährigen Professors und Bibliothekars Dr. P. Bruno Wilhelm. Infolge dieses Todesfalles trafen sich auch die 20jährigen Maturi in aller Stille zum ersten Male wieder an jenem Orte, wo sie sich ihre Bildung geholt haben. — Nicht vergessen werden darf ein Vortrag der Missions-

sektion am 13. Juni mit anschließender, eifrig vorbereiteter Tombola! Daß der Reporter dabei ein dickes Polsterkissen erhielt, findet wohl seine symbolische Bedeutung darin, daß er höher zu sitzen kommt und noch weiter im Studentenviertel herumsieht (NB. das Professorenheim, das ja die anderen drei Viertel des Kollegiums ausmacht, wird von dieser »Erhöhung« nicht betroffen.)

Am 17. Juni fand bei ordentlicher Hitze unter lebhafter Beteiligung von Studenten und Professoren — natürlich als Zuschauer — die Vorunterrichtsprüfung statt.

In der Chronik des Reporters ist der 19. Juni golden eingerahmt. Was war denn an jenem Tage los?? Aha! Wir Maturanden schlossen die Schule ab. Um diese denkwürdige Tatsache auch der Öffentlichkeit kundzutun, erschienen wir im Gänsemarsch und bunt verzierten Stroh-hüten auf dem Kopf unter fröhlichem Gesang aus der letzten Stunde. Nachdem wir unsere Hüte — das diesjährige Matura-Abzeichen — zur Feier des Tages getragen hatten, wurden sie »sichergestellt« und der Kopf begann eifrig Maturastoff aufzunehmen. — Am 19./20. Juni tagten die 50jährigen Maturi. Von den noch acht Lebenden waren fünf erschienen, und die goldenen Jubilare erfreuten sich an einem Ständchen unserer Musik.

Am 21. Juni, am Vorabend der schriftlichen Matura, besuchten die Maturanden in Luzern die Liechtensteinische Kunstausstellung unter der kundigen Führung ihres Ästhetikprofessors Herrn von Rotz. Die oberen Klassen folgten an einem späteren Tage. — Man braucht nicht etwa zu denken, wir Studenten leben nur vom Festen und von freien Tagen. Nein, beileibe nicht: Nebenbei wurde in manch stiller Stunde gearbeitet und geschantzt, und auf Rollschuhen näherte sich für uns 14 »Auserlesene« die Matura. Sowohl in der schriftlichen wie in der mündlichen Matura bewährte sich das vom Reporter geprägte Motto: »Europa braucht Ruhe«. Mit Todesverachtung und stoischer Ruhe begannen wir am 22. Juni die Reifeprüfung. Man wußte kaum, wie's vorüberging und manchmal auch nicht, wie es zugeht!!! Am 27. Juni feierten Professoren und Studenten das seltene Fest des goldenen Priesterjubiläums von H. H. P. Otmar Baumann, O. Cist. In einer schlichten, aber schönen Feier ehrte das Kollegium den verdienten Jubilaren. Musikanter, Sänger, Dichter und Redner boten auf der Bühne ihr Bestes, trotz Examen- und Maturasorgen. Am 30. Juni wurde durch einen freien Tag dem Jubiläum die gebührende Krone aufgesetzt. — Zusammen mit dem zwar etwas späten Maibummel der Subsilvania

feierte die Altsubsilvania am 1. Juli im Wilerbad ihr 50jähriges Bestehen. Alt und jung genossen einen feucht-fröhlichen Nachmittag mit frohen Liedern und festlichen Reden. Trotz ungewissem Wetter wurde der 5. Juli als schulfreier Tag erklärt. Die Begründung dafür wäre wohl: Necessitas urget nos, denn das Wetter war für freie Tage nicht gerade günstig und man wartete immer auf bessere Witterung. Für uns Studenten war die Hauptsache der freie Tag. — Wer über die Maturazeit nähere Auskunft wünscht, den möchte ich auf ein demnächst erscheinendes Buch aufmerksam machen, das den Titel tragen wird: Was der Reporter in seiner Maturazeit erlebte, von I. T. Ich schwatze nämlich nicht gerne in aller Öffentlichkeit über intime Angelegenheiten. Die Eingeweihten werden mich schon verstehen. Mein Nachfolger, der mich übrigens jetzt schon erbarmt, wird euch, liebe Leserinnen und Leser, über Schulschluß und Ferienbeginn die nötigen Berichte überliefern können.

Verehrte Leserschaft! Somit wäre ich am Ende meiner Reportertätigkeit angelangt. Ich weiß und hoffe, daß Euch allen meine Berichte so viel Freude gemacht haben wie mir selber. Und nun trete ich zurück unter die aufmerksame Leserschaft der Kollegi-Chronik. Zum Abschied möchte ich jedem Leser noch einen Spruch auf den Lebensweg mitgeben, einen Spruch jenes Mannes, der mir die Mottos geliefert hat für meine Reportagen. Und mit diesem Spruch verabschiede ich mich von Euch und danke Euch für Eure gütige Aufmerksamkeit. Der Spruch Goethes lautet:

»Weißt du, worin der Spaß des Lebens liegt?

Sei heiter! — Geht es nicht — so sei vergnügt!«

Truttmann Isidor, Kollegireporter.

Nachtrag des Interim-Reporters.

Da der abtretende Kollegi-Reporter, wie allen Interessenten verraten sein soll, in den »Kasten« ging, wird er wohl für sein in Aussicht gestelltes Werk über die »letzten Dinge« der Maturazeit (die oft ärger sind als die ersten!) das Imprimatur haben müssen. — Im übrigen verlief der Schulschluß wie üblich, nur daß man ohne Sang und Blechmusikklang zum Bahnhof in die Ferien zog. In den Ferien selbst habe man verschiedene Professoren im Ausland gesehen, so P. Johannes an der Olympiade, P. Paul André im Londoner Großstadtgewühl, P. Fintan im Montmartre-Quartier in Paris! P. Vigil, P. Paul, P. Sigisbert, P. Rupert und P. Gerold traf man in Südtirol, während P. Rektor als

Blinddarmpatient im Luzerner Kantonsspital lag. Abtprimas Bernard flog Ende August von Genf nach New York, wo die Ordensmitbrüder der ganz anders gearteten und in allem großzügigen Neuen Welt ihn gastlich in Empfang nahmen. Wie es heißt, habe sich Abtprimas schnell in die amerikanischen Gebräuche eingelebt und besuche nun die zahlreichen Benediktinerklöster der USA und werde vermutlich erst im Frühling das alte Europa und das Ewige Rom wieder betreten. — Bei der Eröffnungsfeier am 22. September konnte P. Rektor diesmal mit doppelter Kompetenz und Autorität, als Leiter der kantonalen Lehranstalt und als obwaldnerischer Erziehungsrat, die alten Statuten verkünden und kommentieren; er bezeichnete das neue Schuljahr als ein Jahr des guten Willens im Geiste Bruder Klausens, dessen Fest noch in der ersten Woche zu feiern war. Sofort setzte der Vollbetrieb ein, wenigstens für die, welche da waren, denn die Rekruten der Lyzealklassen glänzten noch immer durch ihre Abwesenheit. Sofort setzte auch der Reigen der Klassentagungen ein, über die an anderer Stelle der Chronik berichtet wird. Immerhin sei mit Genugtuung vermerkt, daß die Anwesenheit Sr. Magnifizenz des neuen Rektors der Universität Fribourg einen halben Vakanztage bewirkte. — Am letzten Tag im September erfreute im Kino Seefeld der vielgenannte Film »Die Schlüssel zum Königreich«, zu welchem P. Rektor eine willkommene Einführung gab, Professoren und Studenten. Und an Martini beeindruckte wiederum ein preisgekrönter Großfilm, das allerwärts gerühmte französische Meisterwerk »Monsieur Vincent« jung und alt mächtig. — Die Sarnen Volkshochschule eröffnete ihre diesjährige Tätigkeit durch einen längst erwünschten Bildungskurs über die moderne Malerei. Zwei Liederabende, der eine vom aufstrebenden Musiker Caspar Diethelm mit Annemarie Jung (Sopran) und Julie Rast (Violine) arrangiert, der andere vom sympathischen Konzertsänger Hubert Weidemann aus Wien und Musikdirektor Garovi bestritten, begeisterten für die edle Sangeskunst, die weil Herr Professor Pellegrini von Dresden in einem meisterhaften musikpädagogischen Vortrag uns vorher die Lebensschicksale und die Eigenart des Wiener Komponisten Franz Schubert nahegebracht hatte. — Und nun munkelt man bereits von den Theaterplänen für Fastnacht und daß man im Jubiläumsjahr Goethes seine »Iphigenie« und eine Oper eines Meisters, der vor hundert Jahren starb, aufführe. Vedremo. Vorerst wird tüchtig auf den Samichlaus tag hin geprobt, und alles lebt von der Hoffnung...

Bücherbesprechungen

Hubschmied, J. U., Prof. Dr., **Bezeichnung von Göttern und Dämonen als Flußnamen.** 24 S. Fr. 2.20. Verlag Paul Haupt, Bern.

In dieser erweiterten Antrittsrede behandelt der bekannte Keltologe an der Universität Zürich, der zu den führenden Namensforschern der Schweiz gehört, ein bisher unbekanntes und schwieriges Gebiet. Ähnliche Ideen fanden sich in seinen »Bergnamen« in der Zeitschrift »Die Schweiz«, Juli 1943. Hubschmied unterscheidet manchmal zu wenig zwischen »möglich — wahrscheinlich — sicher« und stellt dann bloße Hypothesen als »zweifellose« Tatsachen hin, zum Beispiel S. 6: »Zweifellos ist die heilige Belina wie die heilige Verena aus vorchristlichem Glauben übernommen worden, sind in beiden Fällen gallische Göttinnen zu christlichen Heiligen geworden.« Er scheint nicht zu wissen, daß oft echte christliche Heilige den Kult alter Gottheiten verdrängten und wegen diesen Beziehungen eine besondere Berühmtheit erlangten. Im übrigen bietet das Schriftchen viel Neues und Anregendes. P. Hugo.

Handel-Mazzetti, E. von, **Jesse und Maria.** (Neuaufgabe im Rex-Verlag, Luzern.)

Wenn einmal in der modernen Literatur ein »naturalistisches« Werk überzeitlichen Wert beanspruchen darf, dann sicher Handel-Mazzettis Roman »Jesse und Maria«. Die Dichtung dieser Österreicherin scheint mir die katholische Antwort auf die Formzertrümmerung und Geistverleugnung der von Norddeutschland ausgehenden literarischen Revolution zu sein. Der Reformation der Naturalisten antwortet die Katholikin als Vertreterin der literarischen Gegenreformation! Dem traditionsfeindlichen, chaotischen Norden tritt der Süden entgegen mit seinem untrüglichen Formgefühl.

Wenn man schon »Jesse und Maria« einen »naturalistischen« Roman nennen will, dann nur in einiger Umdeutung des Begriffes und positiv verstanden. Auch finden wir an ihm gerade jene Vorzüge, die wir so oft beim historischen Roman vergeblich suchen, nämlich tatsächengerechte Milieuschilderung, kraftvolle Charakterzeichnung und eine Sprache, die sich dem Zeitkolorit anpassen. Die Dichterin versteht es, die jedem Rang und Stand und Charakter der im Romane auftretenden Menschen entsprechenden Worte in den Mund zu legen. Ihr Sprechstil ist ihr Kleid, das ihr Persönliches ausdrückt. Nur auf diese Weise können vergangene Zeiten lebendig und naturwahr dem heutigen Leser, der so viel von der knorrigen und wurzeltiefen Gläubigkeit früherer Jahrhunderte verloren hat, wieder vor die Augen gezaubert werden. Wie eine stämmige, wetterfeste Eiche, die in tausend Verzweigungen dem Himmel entgegenwächst, ersteht vor uns Handel-Mazzettis spannungsreiche Geschichte vom Glaubenskampfe einfacher Leute gegen die Versuchungen »fortschrittlicher«, reformierter Herren, die neben höherer Bildung auch ihren materiellen Reichtum verführerisch in die Waagschale der Entscheidungen werfen können.

Alle Naturalismen, wovon der vorliegende Roman in Fülle besitzt, wirken erst dann platt, öde und dekadent, wenn die geschilderte Handlung mit dem Zubehör der Menschendarstellung und der Milieuzeichnung keine Hintergründigkeit mehr besitzt, das heißt wenn keine geistigen Kräfte mehr aus Höhen und Tiefen in diese Welt der Tatsachen einwirken. Handel-Mazzetti entwirft vor uns kein Kulturgemälde, das nur eine positivistische Wertung zuließe, sondern sie drängt uns mit suggestiver Dichterkraft in den Ernst letzter religiöser Entscheidungen hinein, denn sie führt uns einen heißen Kampf um das Heil der Seelen vor, bei dem wir nicht gleichgültig bleiben können. Die Dichterin läßt uns aber auch erkennen, daß alles Ringen und Siegen ohne Ziel und Zweck bliebe, wenn nicht in und über allem Auf und Ab der irdisch-menschlichen Schicksale die versöhnende und heilende Kraft der Liebe wirkte, und sie zeigt uns, daß unser aller Heil durch den Haß am meisten bedroht wird, daß daher die Liebe allein den Tod wenden und uns das ewige Leben verheißen kann. Diese Wahrheit in der Dichtung sichtbar werden zu lassen, bleibt auch weiterhin die hohe Aufgabe des katholischen Schrifttums.

Dr. Alphons Hämmerle.

Boxler, Karl, **Esther.** Die Heldentat der Königin. 122 S. Fr. 2.20. Kani-siuswerk Freiburg.

Regens Karl Boxler, ein begeisterter Leser und Erklärer des Alten Testaments, ist vielen Lesern schon durch seinen »Judas Makkabäus« (78 S.) und die »Ruth« (64 S.) bekannt. Im vorliegenden Büchlein versteht er es, die Heldentat der Königin Esther anschaulich zu schildern und gebührend zu würdigen. Diese biblische Erzählung gründet auf einem eingehenden Studium der biblischen Archäologie und Exegese. Sie ist jedoch für das einfache, ungebildete Volk bestimmt, eignet sich aber auch sehr gut als Bibellesung für jüngere Mittelschüler, die oft schon durch die originellen Überschriften der einzelnen Kapitel zur Lektüre angeregt werden. Die Erzählung ist packend und anschaulich. P. Hugo.

Unsere Toten

(Die Zahlen nach den Namen bezeichnen die Studienjahre am Kollegium.)

Dr. med. Leo Egger, Kerns (1901—08).

Letzten Sommer präsidierte Dr. med. Leo Egger während kurzer Abwesenheit des Präsidenten eine Sitzung der Maturitätskommission, der er während 25 Jahren angehörte. Niemand ahnte, daß der Tod nach wenigen Monaten eine empfindliche Lücke reißen werde.

Wir schildern hier nicht den treubesorgten Familienvater, dem ein ideales Familienglück beschieden war, auch nicht den Landarzt, der als Wundarzt



besondern Ruf genoß, nicht den langjährigen Oberrichter mit seinem gesunden, unbestechlichen Urteil, auch nicht den verdienten Förderer des Obwaldner Heimatwerkes, der sein geräumiges Haus für einen Kurs für Handweberei zur Verfügung stellte und das Unternehmen bei jeder Gelegenheit in selbstloser Weise förderte. Wir möchten hier nur ganz kurz den christlichen Humanisten zeichnen.

Viele Professoren, die Maturitätsprüfungen abnahmen, äußerten sich im Laufe der Jahre voll Bewunderung über das allgemeine und gediegene Wissen von Dr. Egger, der den Examina in allen Fächern mit großem Verständnis und Interesse folgte, aber sein Wissen hinter einem einfachen, schlichten Wesen verbarg. Wer Gelegenheit hatte, seine reichhaltige und wertvolle Bibliothek zu durchmustern, einen Einblick zu tun in die vielen Auszüge, die er aus großen und berühmten Werken machte, die Bücher zu durchschauen, die er mit allerlei Bemerkungen und Ergänzungen versah, mußte sich sagen, daß Dr. Egger nicht bloß in seiner Fachwissenschaft sich immerfort weiterbildete, sondern auch in andern Fächern, besonders in den Sprachen und in der Mathematik und Philosophie sich auf der Höhe zu halten suchte. Es war darum selbstverständlich, daß er auch in der Vereinigung der Obwaldner Akademiker mit regem Interesse mitmachte.

Mit diesem allgemeinen Wissen verband er tiefe, dogmatisch fundierte Frömmigkeit. Die Sammlung seiner Lieblingsgebete und geistlichen Schriftsteller verrät etwas Natürliches, Gesundes und Gediegenes in seinem Seelenleben. Mit Vorliebe las er in der Hl. Schrift. Die Sprüche und Widmungen, die er in die Bücher schrieb, die er seinen Kindern schenkte, flossen aus dem gleichen Geiste. Ein hervorstechender Zug in seinem Wesen war die Güte und Milde und Zurückhaltung im Urteil über den Nebenmenschen. Zusammenfassend können wir also sagen: Dr. Leo Egger-von Rotz war im vollen Sinn des Wortes ein christlicher Humanist.

P. Hugo.

Rémy Monnier, Sion (1916—1918).

Au soir du 2 septembre, une bien triste nouvelle se répandit dans le Valais central: trois automobilistes avaient eu un grave accident, parmi lesquels Rémy Monnier, chef du service juridique du Registre foncier de l'Etat du Valais, qu'on disait gravement blessé.

Devant se rendre à Vissoie, son village natal, blotti dans le Val d'Anniviers, où vit encore sa vieille mère, notre ami Rémy avait rencontré deux connaissances en ville de Sion, en sortant de son bureau, à 18 heures. L'un d'eux ayant son auto avec lui proposa à Rémy de le conduire jusqu'à Sierre. Il hésita, car il aurait préféré prendre le train, mais il finit par accepter tout de même. On partit et quelques minutes après ce fut le drame: à proximité de la gare de Granges, un pneu de la voiture éclata, le conducteur ne fut plus maître de sa machine et celle-ci alla heurter un peuplier au bord de la route puis se renversa. Les deux compagnons de Rémy se relevèrent sans grand mal; quant à lui, hélas!, atteint à l'épine dorsale, sous la nuque, il était paralysé quoique, chose terrible, tout à fait conscient. Un médecin de ses amis arriva sur place peu après et se rendit tout de suite compte que le cas était désespéré: en effet, le lendemain, vers 16 heures, notre pauvre ami mourait entouré de sa famille, à l'hôpital de Sion, très courageusement, calme et résigné, après avoir gardé sa connaissance presque jusqu'au dernier moment.

Cette mort si brutale jeta tout le monde dans une consternation profonde, car Rémy Monnier était très connu et très aimé. Doué d'un sens rare du comique et de l'imitation, franc de nature et de caractère jovial, il n'avait pas son pareil pour animer les réunions auxquelles il participait. Modeste, serviable et fidèle dans ses amitiés, sa bouche ne prononçait que de bonnes paroles pour chacun. Enfin son cœur récelait des trésors de générosité et l'on peut même dire de lui qu'il fut trop bon, ce qui n'alla pas sans lui attirer diverses épreuves. Mais il restait toujours gentil et c'était un plaisir de le rencontrer et de deviser avec lui tout en partageant un verre de fendant.

Aussi le soussigné est-il certain qu'à Sarnen, les yeux de ceux qui l'ont connu et apprécié voici trente ans déjà se sont mouillés à l'annonce de son tragique décès.

Ses funérailles furent célébrées le 5 septembre, à la cathédrale de Sion, au milieu d'un énorme concours de population.

Trois de ses amis de Sarnen, Leo Zen-Ruffinen, H.F. Bumbacher et le soussigné l'accompagnèrent ensuite avec une foule à sa dernière demeure. Ils retournèrent le soir cimetière pour saluer sa tombe et adresser à Dieu une dernière prière à son intention.

Cher Rémy, ton aimable souvenir vivra toujours en nous.

Flavien de Torrenté, Sion.



Dr. P. Heinrich Degen, OSB, Mariastein (1904–1910).

In der frühen Nacht vom 11. auf den 12. September starb bei der Gnadenmutter im Stein, wohin er seit mehr als einem Jahr als müder und gebrochener Mann heimgekehrt war, P. Heinrich Degen. Sein Tod wirkte auf alle in der Nähe erschütternd, hatte P. Heinrich doch noch am Sterbetag wie gewohnt die heilige Messe gelesen, mittags einen kleinen Spaziergang gemacht und sich im Kreise seiner Mitbrüder ganz munter gefühlt.

Der Verstorbene war seiner Herkunft nach ein Baselbieter von Oberwil, wo er am 29. April 1883 aus bodenständiger und angesehener Bauern-

familie geboren wurde. Seine Gymnasialstudien begann Leo, so hieß er mit seinem Taufnamen, in Basel. Dann half er aber seinem Vater, der Gemeindepräsident und Oberrichter war, 7 Jahre in der Landwirtschaft aus. Doch ihn zog es wieder zu den Büchern. Inzwischen aber war der hochgewachsene Junge Kanonier geworden und trug einen üppigen Schnurrbart, so daß P. Karl Prevost, der Rektor von Sarnen, bei dem Leo um Aufnahme in die 4. Lateinklasse bat, zuerst den Vater des Petenten vor sich zu haben glaubte. Man billigte dem langen Degen einen Platz im Externat zu, wo sich der an Freiheit und Unabhängigkeit gewohnte Birsigtaler bald heimisch fühlte. Nicht nur körperlich, sondern auch geistig überragte der neue Externe seine Klassengenossen und Mitalumnen, so daß er nicht nur im Theater, sondern auch im Studentenleben Führerrollen innehatte. Die Subsilvania erkor ihn zum Fuchsmajor, dann zum Präsidenten, die Sodalität zum Vorsteher. Nach glänzend bestandener Matura begann Degen das Theologiestudium in Freiburg i. Breisgau. In der Helvetia Friburgensis galt er als Musterstudent und, trotz seines harten Ringens um den rechten Beruf, als allzeit fröhlicher Kommilitone. Im Herbst 1910 trat er bei den Benediktinern von Mariastein im Gallusstift zu Bregenz als Novize ein, legte auf den Namen Heinrich Profeß ab und erhielt am 24. Juni 1912 in der Universitätskirche zu Innsbruck die Priesterweihe vom Brixener Fürstbischof.

Vom Abte für die Schule bestimmt, studierte P. Heinrich alsdann in Fribourg Philosophie und die alten Sprachen und doktorierte 1916 mit einer feinen Arbeit über »Die Tropen der Vergleichung bei Johannes Chrysostomus«. Große Hoffnungen empfangen und begleiteten den wissenschaftlich best-ausgewiesenen Professor als er im Herbst des gleichen Jahres am Kollegium Karl Borromäus zu Altdorf den Unterricht begann. Es zeigte sich aber bald, daß seine Nerven und sein Temperament dem strengen Lehr- und Erzieherberuf (er amtierte auch als Internenpräfekt) nicht gewachsen waren. Ein Jahr Urlaub (Bibliothekar in Bregenz) und zwei Jahre Schuldienst brachten keine merkliche Besserung, darum wurde aus dem gewissenhaften Professor für einige Jahre ein eifriger Landpfarrer in Metzgerlen (Solothurn). Doch das Lehrfach zog ihn wieder in seinen Bann. 1922/23 gab P. Heinrich ein Zwischenspiel am Orte seiner humanistischen Studien, in Sarnen. Seine damaligen Schüler in Latein, Griechisch, Deutsch und Französisch, oder auch in der Kalligraphie, erinnern sich noch lebhaft (einige fast mit Gänsehaut) an den peinlich exakten und genaue Arbeit fordernden übergroßen Pater und seine eigene Lehrmethode und Strafweise. Eine Studienreise nach Italien und Griechenland erweiterte den fachwissenschaftlichen Horizont und brachte mannigfaltige Anregung für den Unterricht in den klassischen Sprachen. In Bewegung und Urteil blieb er immer gemessen und verriet jederzeit die vornehme klassische Bildung. Daneben konnte P. Heinrich aber in Gesellschaft sehr gemütlich sein und in unverfälschtem Baslerdialekt trübe Sprüche machen und herzlich lachen.

Seine Naturanlage machte ihm aber das Leben nicht leicht. Wirkliche und vermeintliche Mißerfolge bedrückten oft sein Gemüt und machten das Dozieren von Jahr zu Jahr beschwerlicher, so daß er 1940 wieder ein Jahr Urlaub nahm. Die Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit war jedoch nur von kurzer Dauer. Verhältnismäßig früh setzte ein Kräftezerfall ein, dem auch ein Aufenthalt in der frischen Bergluft des Rheinklosters Disentis und andere Kuren nicht Einhalt gebieten konnten. Hochgradige Blutarmut verhinderte jede dauernde Besserung und Heilung. Es folgten einige Jahre qualvollen Leidens, nur durch wenige Wochen der Erleichterung unterbrochen. Im lieben Kloster zu Maria Stein machte sich der gewiegte Altphilologe in den letzten Jahren noch durch genaues Abschreiben von Archivalien sehr nützlich. Unermüdlich klapperte die Schreibmaschine, als fürchte er, der Tod möchte ihn an der Vollendung dieser unschätzbaren Arbeit hindern.

Ohne sichtlichen Todeskampf schied P. Heinrich am Vortag von Mariä Namen als müder Erdenpilger, aber frommer Beter im 66. Lebensjahr und im 37. seines Priestertums aus dieser Zeitlichkeit. Ruhe seiner edlen Seele!

Bt. (nach den Borromäer Stimmen und Glocken von Mariastein).

Bankdirektor Alfred Villiger, Sarnen

Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben!

Dieses Wort hat sich in tragischer Weise erfüllt, als am 21. Oktober, nachmittags, Bankdirektor Alfred Villiger-Zumstein im Alter von erst 46 Jahren, nach sechswöchiger Krankheit, seine Seele dem Schöpfer zurückgab. Kein Wunder, wenn das Mitgefühl alle seine Verwandten, Freunde und Bekannte, ja das ganze Volk ergriffen hat.

Direktor Villiger ist aus einer Bankierfamilie im Freiamt (Aargau) herausgewachsen. Der geweckte Knabe besuchte die Schulen in Muri, kam an die Handelsschule nach Schwyz und von dort als Lehrling an die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse, Filiale Muri. Nach einer dreijährigen Lehrzeit von 1919—1922 treffen wir ihn zur weiteren Ausbildung bis 1926 bei der Volksbank in Payer n zur Erlernung der französischen Sprache und von 1926 bis 1929 hielt er sich zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse im Ausland auf. Am 8. März 1929 berief ihn die Obwaldner Kantonalbank als Wertschriftenverwalter hierher. Nach der Wahl von Direktor Dr. Helbling wurde er im Jahre 1938 Direktor-Stellvertreter und am 10. Januar 1944 wählte ihn der Kantonsrat ehrenvoll zum Direktor. Neben seinem Hauptberuf widmete er sich verschiedenen öffentlichen und privaten Organisationen und Institutionen. Wir nennen seine Mitarbeit im Gemeinderate der Dorfschaft Sarnen als langjähriger Kassier und Vizepräsident. Sein Hinschied bedeutet für die Dorfschaftsgemeinde einen sehr schweren Verlust. Villiger verwertete seine Kenntnisse in der kantonalen Bauernhilfskasse, in der Wohngenossenschaft Pro Familia, in der Verwaltung der Alten Sparkasse, im Industriepflanzwerk, er



war Mitglied des Verwaltungsrates des Verbandes der Pensionskassen für das Bankpersonal und Rechnungsrevisor des Lungensanatoriums »Sanitas« in Davos. An der Kantonalen Lehranstalt gehörte der Verstorbene der Diplomprüfungskommission an und waltete seit zwei Jahren mit Hingebung und Verständnis als ihr Präsident und erwies sich in allem als Freund des Kollegiums. Im gesellschaftlichen Leben der Dorfschaft suchte er Erholung und Zerstreuung und fand vor allem liebe Freunde und Kameraden im Männerchor Sarnen. Wahrlich ein volles Maß von Arbeit, das nur eine gesunde und kräftige Konstitution zu ertragen vermochte. Dabei vergaß er seine Familie nicht, der er ein sorgender und gewissenhafter Gatte und Vater war. Allzufrüh wurde er aus der Familie und aus seiner Lebensarbeit herausgerissen. Hier kann nur der christliche Gedanke trösten: es war der Wille der Vorsehung. Als überzeugter katholischer Christ ist er gottergeben, bei klarem Verstande und gut vorbereitet in die Ewigkeit hinübergeschlummert.

Direktor Villiger hat sich in den fast zwanzig Jahren seiner Tätigkeit bei der Obwaldner Kantonalbank restlos eingearbeitet. Seine Verheiratung mit der Tochter des unvergeßlichen Direktors Zumstein sel. hat ihn mit Land und Volk noch enger verbunden, und wir dürfen wohl sagen, der echte Sohn des katholischen Freiamtes fühlte sich im Bruderklausenland bald heimisch und glücklich. Der Verstorbene verfügte über eine hohe Intelligenz, Schaffensfreude,

rasche Auffassungsgabe, durchgebildete Bankkenntnisse und über eine geschickte kaufmännische Veranlagung, alles Eigenschaften, die ihn zum Direktor eines Bankinstitutes besonders geeignet machten. Rasche Erfassung der gestellten, oft schwierigen Probleme, ihre praktische Gestaltung und banktechnisch richtige Durchführung gehören in den Tornister eines Bankleiters. Die Kantonalbank mit einer Bilanzsumme von fünfundsechzig Millionen ist aus dem Rahmen einer kleinen Bank herausgewachsen. Die veränderten volkswirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten stellen an einen Bankleiter ganz andere Aufgaben, als das in früheren Zeiten der reinen Hypothekarbank der Fall war. Obwalden ist heute kein reiner Agrarkanton mehr, Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe streben nach vorwärts, um dem Volke Arbeit und Brot zu geben. Das finanzielle Fundament dazu zu schaffen, ist im Rahmen einer vorsichtigen Verwaltung edle Aufgabe des kantonalen Bankinstitutes. Direktor Villiger war dieser Aufgabe gewachsen. Der Verstorbene war auch seinen Untergebenen ein loyaler und verständiger Vorgesetzter. Es ist uns kein Fall bekannt, wo er mit der Verwaltungsbehörde oder dem getreuen Angestelltenstabe in Konflikt geriet. Diese harmonische Zusammenarbeit mit der Behörde und seinen Mitarbeitern hat nicht wenig zur Entwicklung der Bank beigetragen.

Der Mensch sei edel, hilfreich und gut. Der Charakter des Verstorbenen entsprach diesen menschlichen Eigenschaften. Sein Pflichtgefühl führte ihn zur Strenge, wenn Anforderungen an ihn gestellt wurden, die er nicht erfüllen konnte. In Zweifelsfällen aber handelte er, soweit seine Verantwortung es ihm zuließ, entgegenkommend und loyal. Im Verkehr mit der Kundschaft hatte er eine besondere verbindliche Art. So rundet sich das Charakterbild des Verstorbenen zu dem eines gerechten, verständnisvollen und gewissenhaften Mannes, der seiner Familie, seinen Freunden und der Öffentlichkeit gegenüber seine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen getan hat. Das Land verliert einen charakterfesten und senkrechten Bürger, der, wenn auch nicht Obwaldner, die wärschaften, guten und traditionsgebundenen Eigenschaften des Obwaldnervolkes verkörperte. Wir entbieten der schwergeprüften Familie und der ganzen Verwandtschaft unsere herzliche Teilnahme. Das Andenken an Direktor Villiger wird stets in Ehren bleiben. Er ruhe in Gottes Frieden!

Dr. Walter Amstalden, Sarnen.

Herr Carlo Enrico Mottironi, Genf (1905—1911)

Durch seine Mutter ein Genfer, aber in Rom 1894 geboren, kam der großgewachsene Carlo im Herbst 1905 in die 1. Latein nach Sarnen, wo er sich bald die Sympathie und Liebe seiner Klassengenossen erwarb, nicht zuletzt wegen seiner schönen Stimme und als Opernsänger auf der Kollegibühne. Sein südländisches Temperament geriet rasch in Wallung und verursachte manchen Zusammenstoß. Tiefe Freundschaft verband ihn mit seinem Schulkameraden Dr. Caspar Diethelm, in dessen Familie er später gern Aufenthalt

nahm, wenn er nach Sarnen kam, noch zuletzt ein paar Tage vor seinem Tode, Ende Juli dieses Jahres. Dem Kollegium bewahrte er treue Anhänglichkeit. Er war einer der ersten, der auf unsere Weihnachtssendung am Radio begeistert reagierte. Mottironi machte nur sechs Klassen hier. Nach dem ersten Weltkrieg arbeitete er im Dienste des amerikanischen Roten Kreuzes in Italien und Ägypten. 1927 ließ er sich dauernd in Genf nieder und bekleidete eine hohe Stellung im internationalen Arbeitsbüro. Die Stadt am Rhonestrand wurde ihm sehr lieb. Im zweiten Weltkrieg organisierte Mottironi die ersten Hilfszüge des Roten Kreuzes nach Frankreich und Polen. Kein Wunder, daß sein Name überall im Ausland guten Klang hatte. 1944 wurde er zur Rettung der unglücklichen Kinder ins Ossola-Tal geschickt und seit 1945 war er Generalvertreter des italienischen Roten Kreuzes beim internationalen R. K. und entfaltete eine ungemein regsame und segensreiche Tätigkeit bei der Heimschaffung der Kriegsgefangenen, Deportierten und italienischen Kinder in Deutschland. Gottes Lohn war ihm daher sicher nach den ausdrücklichen Worten Jesu: »Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.«

P. Bonaventura, Rektor.

Pfarrer Ferdinand Good, Vilters (1906—1913)

Am Feste seines Vorbildes, des hl. Pfarrers von Ars, 9. August 1948, starb zu Vilters H. H. Pfarrer Ferdinand Good, nach Namen und Art ein echter St. Galler Oberländer. Im Bergweiler Mädris am 13. Mai 1891 aus kinderreicher Familie geboren, absolvierte der Meßnerbub die Primar- und Sekundarschule in Mels und kam im Herbst 1906 in die 2. Latein nach Sarnen. Unter seinen Klassengenossen zeichnete er sich von Anfang aus durch seinen Fleiß, seine ritterliche Gesinnung und seinen frühen Lebensernst. Unter Regens Dr. Anton Gisler, dem spätern Weihbischof, oblag er in Chur gründlichen theologischen Studien und erhielt von Bischof Robert Bürkler in St. Gallen die Priesterweihe. Seiner Neigung entsprechend erwarb sich der begabte junge Geistliche das st. gallische Reallehrerpatent und war dann in der katholischen Knabenrealschule Altstätten in den sprachlich-geschichtlichen Fächern 18 Jahre lang mit großem pädagogischem Geschick tätig. Er wußte Milde und Strenge harmonisch zu verbinden. 1935 zum Pfarrer von Vilters berufen, wirkte er nun volle 13 Jahre mit apostolischem Freimut auf der Kanzel, mit Eifer und Güte im Beichtstuhl, unermüdlich in den verschiedenen Pfarrvereinen als Vater der Kranken und Armen, als verantwortungsbewußter Präsident der Jugendschutzkommission und sachkundiges Mitglied des katholischen Administrationsrates, bis ihn der unerbittliche Tod der segensreichen Tätigkeit entriß. In seinem Arbeiten war der Verstorbene stets in etwa durch ein böses Beinleiden und die Zuckerkrankheit behindert, aber seine durch und durch übernatürliche Einstellung ließ ihn sein 20jähriges Leiden in einen Segenstrom verwandeln. Sein Andenken bleibt im ganzen Oberland in Ehren.

P. Bonaventura, Rektor.

R. I. P.

Seit Juli dieses Jahres hat der Tod unter den Altsarnern reiche Ernte gehalten: Es starben außer den oben Genannten: Am 9. Juli H. H. Domherr und Dekan Anton Kaufmann von Sarmenstorf (1893—1898). — Am 10. August Herr Theodor Haas, Leiter des kantonalen Arbeitsamtes, Sarnen (1914—1916). — Am 15. August Herr Johann Gasser, Isenthal (1890—1892). — Am 2. Oktober Herr Altlehrer Joseph Meyer, Menznau (1909—1911). — Herr Josef Feierabend, Bürochef SBB, Bern (1886—1888). — Herr Joh. Bapt. Andree, Münsterhof, Münster, Grb. (1888—1889). — Am 12. Okt. Herr Dr. iur. Johann Hegglin, alt Obergerichtspräsident, Menzingen (1887—1889). — Am 5. November H. H. Chorherr Martin Heggli, Beromünster (1893—1901). — Herr Leonz Meier, Birri (1902—1904). — Nachrufe folgen nach Möglichkeit. R. I. P.

Personalnachrichten

Ernennungen und Mutationen im Kloster Muri-Gries

Kurz vor der Eröffnung des Schuljahres wurde P. Rektor vom Kantonsrat einstimmig in den Erziehungsrat von Obwalden gewählt. Die ehrenvolle Wahl verdient um so mehr Beachtung, da sie erstmalig in der Geschichte der Lehranstalt dasteht.

P. Hilarius Imfeld, Stiftpfarrer in Gries, wurde vom Erzbischof von Trient, in Anbetracht seiner Verdienste um die Pfarrei, zum Erzpriester ernannt.

Se. Gnaden Abt Stephan traf folgende Versetzungen:

P. Franziskus Eng, bisher Vikar in Boswil, vertauscht seinen Posten mit dem von Marling bei Meran (Südtirol). An seine Stelle tritt P. Bernard Zürcher. — P. Lorenz Declara kommt von Marling als Cooperator an die Stiftpfarrei Gries. — P. Hieronymus, schon Dekan, übernimmt dazu noch das Amt eines Novizenmeisters. — P. Adolf Schurtenberger wird Professor in Sarnen. — Die beiden Patres Rupert Am-schwand und Gerold Bonderer ziehen an die Universität Freiburg; dieser wird sich der Mathematik, jener der Geschichte widmen.

Geistliche Ämter und Würden

H. H. Silvester Disler wurde Unterkustos im Stift von Beromünster. — H. H. Anton Abegg, bisher Vikar in Uster, hat am Augustinustag seinen neuen Posten als Kaplan in Küßnacht a. R. angetreten. — Unsere H. H. Primizianten haben folgende Posten bezogen: Werner Thommen amtiert als Vikar an der Franziskanerkirche in Luzern, Werner Gasser kam als Professor nach Schwyz, Oswald Notter ist Vikar in Lengnau (Aargau), Eugen Geißmann versieht die Vikarstelle von Kirchdorf bei

Baden, den gleichen Dienst leistet Ernst Wenger in Liestal. Hans Amstalden beginnt seine priesterliche Laufbahn als Spiritual im Kreuzspital Chur.

Jubiläen

H. H. Hans Fanger, Pfarrer in Kerns, ist silberner Priesterjubilargeworden.

Wahlen und Berufungen

Herr Denis Genoud zeichnet seit 10. August als Gerichtspräsident von Bulle. — Herr Ingenieur Otto Wallimann, Sarnen, wurde zum Ersatzmitglied der Maturitätskommission bestellt. — Herr Albert Beerli von Kreuzlingen wurde Kantonsrat. — Die Regierung Obwaldens wählte Herrn Arnold von Flüe von Sachseln zum kantonalen Steuerverwalter und Herrn Julian Dillier von Sarnen zum Kanzleisekretär. — Herr Bruno Roth von St. Gallen wirkt nunmehr als Lehrer an der Realschule des Kollegiums Altdorf. — Der Erziehungsrat Obwaldens erkor Herrn Viktor Saladin, Bankkassier, Sarnen, zum Mitglied der Handelsdiplomprüfungskommission.

Militärische Beförderungen

Herr Robert Betschon von Baden avancierte zum Leutnant-Quartiermeister. — Herr Alfred Huber von Alpnachstad stellte sich am vierten Oktobersonntag als flotter neugebackener Artillerieleutnant vor.

Examen

Herr Dr. Jost Dillier von Sarnen legte vor der kantonalen Anwaltsprüfungskommission mit Glanz das Anwaltsexamen ab. — Glänzend verlief auch das medizinische Doktorat und Staatsexamen des Dr. med. dent. Martin Spirig von St. Gallen an der Universität München. — Nicht minder glänzten Herr Robin Müller von Basel und Herr Josef Estermann von Rain beim zahnärztlichen Staatsexamen. — An der Alma mater Friburgensis machte Herr Werner Bärlocher von Weinfelden das 2. Prope. — Das 1. Prope haben mit Erfolg bestanden: Herr Raimund von Bertrab von Basel an der dortigen Hochschule und Herr Jean-Marie Maitre von Le Noirmont.

Herr Otto Riesen von Münchenbuchsee hat das prot. theologische Prope erfolgreich bestanden und darf nun als Kandidat der Theologie auf den bernischen Kanzeln das Wort Gottes verkünden.

Vermählungen

Herr Jost Mäder, Sekundarlehrer in Alpnach, feierte im August Vermählung mit Frä. Klara Fankhauser von Trub. — Am gleichen Ort und im selben Monat hielt Hochzeit Herr Lehrer Ernst Lüthold mit Frä.

Bernadette Hux von Frauenfeld. — Dr. Edi Belser, Olten, hat am 9. September mit Frl. Alice Riederer von Rorschach den Lebensbund geschlossen. — Herr Hermann Tanner, in Bern-Wabern, fand sein Lebensglück in Frl. Trudy Waser von Engelberg. — Herr Josef Rüttimann, Sempach-Kirchbühl, reichte am 2. September Frl. Rosa Gaßmann die Hand zum Lebensbunde. — Herr Roger Hoffmann und Betty Baumann, Cassarate-Lugano, ont le plaisir de vous faire part de leur mariage le 16 octobre. — Herr Hans Köpfli, Modellbau, Altdorf, führte am 24. Sept. seine treue Lebensgefährtin Emmy Dittli von Attinghausen heim. — Herr Vinzenz Blum von Meggen trat im Oktober mit Frl. Isabella Kalbermatten von Hergiswil a. See an den Traualtar. Herr Felix Stoffel von Zürich gab ebenfalls im Oktober Frl. Esther Fleiner von Küßnacht das Jawort fürs Leben. — Ihre Vermählung meldeten hochbeglückt auch: Herr Jean Roulin von Genf mit Fräulein Anna-Marie Schmutz, und Herr Otto Wangler von Ruswil mit Frl. Marie Felber von Sigigen.

Verlobungen

Herr Zahnarzt Robin Müller von Basel verlobte sich mit Frl. Laurette Strübi von Murten, und Herr cand. theol. Otto Riesen von Münchenbuchsee nennt nunmehr Frl. Annemarie Braun seine liebe Braut.

Familienzuwachs

Herr und Frau F. Hollenstein-Zöllig, Arosa, zeigen hocheifrig die glückliche Geburt ihres muntern Christoph an. — Fam. Josef v. Sury von Roten, Solothurn, melden die Ankunft ihrer dritten Tochter Charlotte Elisabeth. — Fam. Walter Imfeld-Muri, Kaiserstuhl, berichtet, daß ihr Stammhalter in Irene Margrith ein Schwesterchen bekommen habe. — In die Arztfamilie Franz Larcher-Schelbert, Zürich, ist mit Monika Theresia ein zweiter Sonnenstrahl eingetroffen. — Dr. Fridolin Hauser-Zech in Näfels bezeichnet den 27. Juli als den Geburtstag seines Kronprinzen. — Die drei Geschwister der Familie Ernst Moser-Müller, Friedeck-Ruswil, haben in Walter ein Brüderchen erhalten. — Rudolf Heinrich heißt der zweite Sohn des Dr. Pius Hochreutener-Halter in Niedergösgen, und Marianne das 1. Töchterchen von Dr. Willi Kuchler-Birchler, Tulipan, Einsiedeln.

Allseits herzliche Glückwünsche!

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 15. Januar 1949.
Verantwortliche Schriftleitung: Dr. P. Bonaventura Thommen.
Druck: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.
Expedition: P. Adolf Schurtenberger, Kollegium, Sarnen.
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: Fr. 3.50. Postscheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen.